



Berliner Tageblatt und Sonntags-Beilage... enthält wöchentlich zweimal... Sonntag ein... Montag und Dienstag... Donnerstag und Samstag... Sonntag ein... Montag und Dienstag... Donnerstag und Samstag... Sonntag ein... Montag und Dienstag... Donnerstag und Samstag...

Abonnementpreis: Jede 1 Mark u. 20 Pf. ... Druck und Verlag: Rudolf Wolff in Berlin.

# Berliner Tageblatt

## mit „Zeitgeist“

Nr. 309  
45. Jahrgang

Montag  
19. Juni 1916

### Generaloberst v. Moltke plötzlich verstorben.

Erfolge der Heeresgruppen Linsingen und Bothmer. — Czernowitz geräumt (Bericht auf Seite 2).

T. W. Ein berühmter und sehr geistreicher Staatsmann sagte neulich, als das Gespräch auf die russischen Revolutionen und auf ähnliche Ereignisse der Vergangenheit kam: „Diese Dinge haben in Russland nie einen richtigen Abschluss, sie versterben im Sand.“ Es ist wie mit den russischen Romanen, die auch so aussehend eigentlich ohne Ende sind. In „Anna Karenina“ reißt der Fiedel ab und hat Zahnhilfen. Das ist der ganze Schluss. Diese Bemerkung ist sehr treffend, und wirklich pflegen die Ereignisse in Russland ganz ebenso ins Unbestimmte auszufallen, sich gleichsam in der unermesslichen Weite der Zeit und des Raumes aufzulösen, wie der russische Roman. Nichts hat in Russland ein Ende, aber alles fängt immer wieder an.

In der Ententepresse konnte man in diesen Tagen neben den Freudenbotschaften über die russischen Erfolge zugleich die Befürchtung finden, daß diese Offensiv noch keineswegs die ganz große, entscheidende sei. Eine Kräfteprobe nach dem Winterkrieg, eine Gefährdung für die Italiener, ein erstes Auftreten der neuen russischen Geschäfte, aber nicht mehr. Das Publikum in England und in Frankreich soll aus der Wiedereroberung von Linn und Sotomir schöpfen und nicht etwa meinen, die russische Armee begnüge sich mit einem solchen Ziel. Nur die Neubebung der Hoffnung ist wichtig, denn Linn ist den Franzosen und Engländern so gleichgültig, wie die ganze östliche Geographie. Der „Temp“ bespricht in einem anbelegungsreichen Artikel die Londoner Kette, die Lord Balfour, der Kriegsminister General Dumas und einige andere Minister nicht unterkommen haben, und möchte zuhören den Zeilen verstehen lassen, man habe in London bedeutungsvolle Beschlüsse gefaßt. Diese Verhandlung, sagt er, wird sich sehr bald in Laten zeigen, deren Wert für den glücklichen Weitergang des Krieges niemand verkennen wird. Ungefähr im gleichen Augenblick, wo Briand und Joffre in London waren, sollte sich in Petersburg ein Diebesstrahl in der Richtung anfangen, hat die Einzelheit der Verhandlungen falls sie beschließt, war gefaßt. Man kann diese ganze Heilserwartung, dieses fortwährende Versuchens, diese Realitätsfäden für eine unerschöpfliche Angelegenheit halten, die besonders die Ungebildigen in Frankreich ermutigen und zerschüttern soll. Man kann auch, mit einigem Recht, der Meinung sein, daß England der dritten Welt hat, sein Meer aufzuspannen bis zu den letzten Kriegstagen oder sogar bis zum Friedensschluß. Aber die Engländer kennen auch die Stimmung in Frankreich sehr gut. Niemand würde ihnen die Franzosen eine solche Zucht verzeihen. Es würde nicht genügen, den Franzosen mit Gnadenmiene zu sagen: wir wollen auch bei den Friedensverhandlungen schärfen und stützen können, darum haben wir unter Blut gepakt. Immer hängt aus der französischen Begeisterung über die russischen Laten eine Mahnung an England hervor.

Als die ersten russischen Nachrichten kamen, sagte die Entente sehr schöne politische Folgen und Wirkungen voraus. Von diesen Folgen und Wirkungen haben wir bisher nichts gesehen. In Italien ist, trotz den ständigen Verheißungen, die in den russischen Siegen folgen, einwiehlen unter dem Einbruch der österreichisch-ungarischen Siege das Ministerium Salandra zusammengefallen. In Belgien verlor die Regierung, der Kandidat des Boutebrot, die Rumänien dessen vorwichtige Politik gewiß mit Vorrecht betrachtet werden muß, ist beim Anblick der neuen Aufwindkämpfe seine Kampfbegierde erwaht. Nur in Griechenland sind Dinge geschehen, die man vielleicht als einigermaßen günstig für die Ententeinziele bezeichnen kann. Aber diese Vorgänge in Griechenland haben nichts mit der russischen Offensiv zu tun, sondern haben mit anderen Geschäften, die vorher eintreten, in Zusammenhang. Weil der König und die griechische Regierung den Vormarsch der Bulgaren ruhig ertragen, wie sie die französisch-englische Landung ruhig ertragen hatten, fändigte die Entente ihnen die Lockade an. Es ist klar, daß diese Strafmaßregel das griechische Volk, das einen großen Teil seiner Nahrungsmitel auf dem Seewege bezieht, immer bedrücken muß. Schon die Seefahrt, mit deren Einbruch bisher die für Griechenland bestimmten Transportschiffe aufhört und besonders den Warenverkehr der als deutsch-freundlich verdächtig Handelsfahrer behindefen, haben sich für die Volksernährung sehr bemerkbar gemacht. In den Städten weiß jeder, wenn Griechenland diese Not und Sorgen verstand, und es scheint denn auch, daß die Partei des hochgeschätzten Venizelos eher schwächer als stärker geworden ist. Aber dem Landmann und dem Hirten erzählen die Deutschen immer ganz andere Geschichten, und die Weisheit lautet: „Ist es recht, daß unser guter König unter Wehl den Deutschen gibt?“ Jetzt haben der König und seine Regierung die Demobilisierung der Armee verfügt. Das ist gewiß ein Schritt, den Willen zur Neutralität noch stärker zu betonen,

Berlin, 18. Juni. (W. Z. B.) Generaloberst v. Moltke, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist heute 1 Uhr 30 Minuten nachmittags gelegentlich einer im Reichstag stattfindenden Trauerfeier für den Feldmarschall v. d. Golz einem Herzschlag erlegen. (Bericht durch Anschläge gemeldet. Die Red.)

Unser K. Berichtshatter meldet hierzu: Im Verlaufe der Goltzfeier erhob sich Generaloberst v. Moltke und sprach als Chef des stellvertretenden Generalstabes Worte des kameradschaftlichen Gedenkens für den Verstorbenen. Er feierte ihn als den Soldaten, als den Mann, der sich immer gleich blieb, gerade, einfach und anspruchslos. Der Generaloberst war fähig bewert, als er nach den wenigen Sätzen der Rede seinen Platz wieder aufsuchte. Nichts deutete in diesem Augenblick auf irgendeine Verschönerung in seinem Verhalten hin. Dann trat der türkische Botschafter Salik Pascha vor und begann als Vertreter des Osmanischen Reiches eine Ansprache, in der er den Toten als Reorganisateur der türkischen Armee pries. Er widmete ihm die letzten Dankesworte im Namen

der Türkei und hatte nur einige Minuten gesprochen, als sich in den Reihen der Zuhörer eine Bewegung vollzog — Generaloberst v. Moltke hatte sich plötzlich verstorben, er griff mit den Händen kurz in die Luft und drohte vor sich zu sinken. Die Umstehenden stützten ihn und legten ihn auf den Teppich, unmittelbar vor dem Denkmal Kaiser Wilhelm I. nieder. Der Versammlung bemächtigte sich im Augenblick große Unruhe. Man konnte sich zu nächst das plötzliche Aufhören der Rede des türkischen Botschafters nicht erklären, bis der Vorkühende verkündete: „Die Feier muß wegen eines Unfalls abgebrochen werden.“ Inzwischen hatten sich einige Vezire, die sich unter den Versammelten befanden, um den leblos daliegenden Generalobersten bemüht. Bevor er aber noch einmal das Bewußtsein wiedergewonnen hätte, verschied Generaloberst v. Moltke gegen 1 1/2 Uhr mittags. Die Leiche wurde dann im Automobil nach der benachbarten Wohnung im Generalstabsgebäude gebracht, wo sie aufgebahrt wird. Im Laufe des Nachmittags fuhr als einer der ersten der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Generalstabsgebäude vor und sprach der Witwe sein Beileid aus.

Amst. Großes Hauptquartier, 18. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In verschiedenen Stellen unserer Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme herrscht lebhafteste Heiligkeit und Patrouillenaktivität. In der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenstellungen am Südrande des „Zoten Mannes“ statt. Rechts des Flusses schickerte ein durch mehrfaches Vordringen angeregter Karzer französischer Angriff vor den deutschen Stellungen in Lhianmontwade. Ein vom Gegner genommener steiner Graben vorderster Linie wurde nachts wieder geläubert.

Der Niederangriff auf die militärischen Anlagen von Bar-le-Duc wurde wiederholt.

Im Feuer unserer Artilleriegeschütze kürzte ein französischer Doppeldraker westlich von Laigny ab und zerschellte. In der Gegend von Bezange-la-Grande (südlich von Chateau-Salins) schoß Reutnant Wintgen

sein schloß, Reutnant Soehndorf sein fünftes feindliches Flugzeug ab; die Insassen des einen sind tot gestorben. Am 16. 6. abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf unterlegenen französischen Doppeldrakers nordöstlich des Oesen-Waldes brennend beobachtet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen wurden am 17. Juni beiderseits von Rastow russische Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße Kowel-Rastow und dem Tuzna-Waldschnitz nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen den Russen an Gelangen 11 Offiziere, 344 Mann, an Beute ein Geschütz, zehn Maschinengewehre ab.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer brachen feindliche Angriffe nördlich von Priewolka bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

#### Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberster Generaldirektion. (W. Z. B.)

aber der Entschluß wird dem König nicht leicht geworden sein. In der ganzen Armee war für ihn die Krone, die ihn seit den Siegestagen liebt, die Sicherheit, der Halt. Solange die Armee mobilisiert und fechtig war, konnte an der Zuverlässigkeit all der unter treu ergebenden Führern dienenden Volkselemente ein Zweifel nicht bestehen. Vermutlich hat bei den letzten Balkan unruhe wieder erklärt, man hatte seine Verteidigung unter den Fährten, ein solcher Wechsel gelte nicht. Die Lage kann nicht einfacher dadurch werden, daß nun die entlassenen Soldaten der revolutionären, offen zum Sturz des Königstums drängenden Agitation ausgeliefert sind.

Ein französischer Zeichner hat einen rühmlichen Kosaken gezeichnet und die Worte: „Da bin ich wieder!“ darunter geschrieben. Wie rühmlich auch obeneids, daß sie noch da sind, und gewiß haben sich nur jene seltsamen Optimisten am Bierisch und am Schreibtisch, die seit zwei Jahren jeden Gegner stets auf neue für erledigt erklären, darüber getäuscht. Diese Optimisten waren schon vor dem Kriege um so sicherer in ihren Urteilen, weil sie weder England, noch Frankreich, noch Russland genau kannten, und weil auch auf Keinen alles, was unter der Oberfläche oder ihrem eigenen Selbst fern lag, ihnen irgend aus entgangen war. Die Gegner sind noch nicht erledigt und die russischen Romane haben fern und fangen immer wieder an. Deshalb hat Herr v. Bethmann Hollweg gewiß recht, als er in seiner vorletzten Rede die Friedensausichten sehr pessimistisch besprach, aber er alle Befehle, die man im feindlichen Ausland, zumeist absichtlich, mißverstand hat. Seine Bemerkung, der Friede könne nur auf der heutigen Kriegslage, über Kriegslage, sich aufbauen, ist so ausgelegt worden, als wollte er alles behaupten, was heute in der Hand der deutschen Truppen ist. Segar der französische Sozialist Dubreuil schreibt in der „Humanité“: „Das heißt, daß die deutsche Gewalt alles, was sie genommen hat, zu weihen gedenkt. Frankreich ist amputiert und soll es bleiben, Belgien und Serbien sind aus dem Bunde des Lebens ausgegliedert und sollen nicht wiederversehen. Das ist der Frieden,

den der deutsche Reichskanzler vorschlägt, um die juristisch bedenklichen Leiden der Völker abzuhängen, wie er sagt.“ Und Dubreuil ruft die französischen Sozialisten zum Kampf bis auf Messer und Blut. Es ist hier schon bei früheren Gelegenheiten bemerkt worden, daß ein solches unzweideutiges Verhalten von gewissen Kriegsgenossen schon darum wünschenswert wäre, weil die Welt das schließliche Erreichte mit dem angeblich Erreichten vergleichen würde. Ausprüche, die mit Rücksicht auf dieses und jenes wiederholt formuliert sind, haben bisher der Friedensfrage nichts genützt. Aber auch der Frieden, der dem Volke genügen würde, ist offenbar noch nicht zu erlangen, und nur dagegen muß man sich wenden, daß unermessliche Rüstungskämpfe, die sich nicht ermaßen, bestrebt sind, ihn im voraus den Weg zu beschreiten. Inzwischen verheeren draußen die in ungeheurer Leistung unermesslichen Kämpfer, von tausend bange Schmutzschuhen aus der Heimat begleitet, mit ihren Hergen, mit ihren Leibern den Russen den Weg.

#### Generaloberst v. Moltke.

P. M. Der plötzliche Tod des Generalobersten v. Moltke wird allgemein mit aufrichtiger Teilnahme vernommen werden. Denn mit ihm ist eine in jedem Betracht vordringende Persönlichkeit hingefahren. Der jetzt verstorbene Chef des stellvertretenden Generalstabes, der einst als Nachfolger des Grafen Schlieffen zum Chef des Generalstabs der Armee berufen wurde, war der zweite Moltke des deutschen Heeres. Generaloberst v. Moltke übernahm die Stelle damit in die gleiche Stellung eingerückt war, die einst sein großer Onkel zum Ruhm befördert hatte, so dachte er doch viel zu beschreiben, um sich ihm gleichsetzen zu wollen. Er hat alle derartigen Verdienste, ihn mit seinem Onkel in Parallele zu stellen, in ruhiger Bescheidenheit abgelehnt. Will man dem Verstorbenen gerecht werden, so darf man wohl sagen, daß ihn ein preussisches Pflichtbewußtsein sein Leben